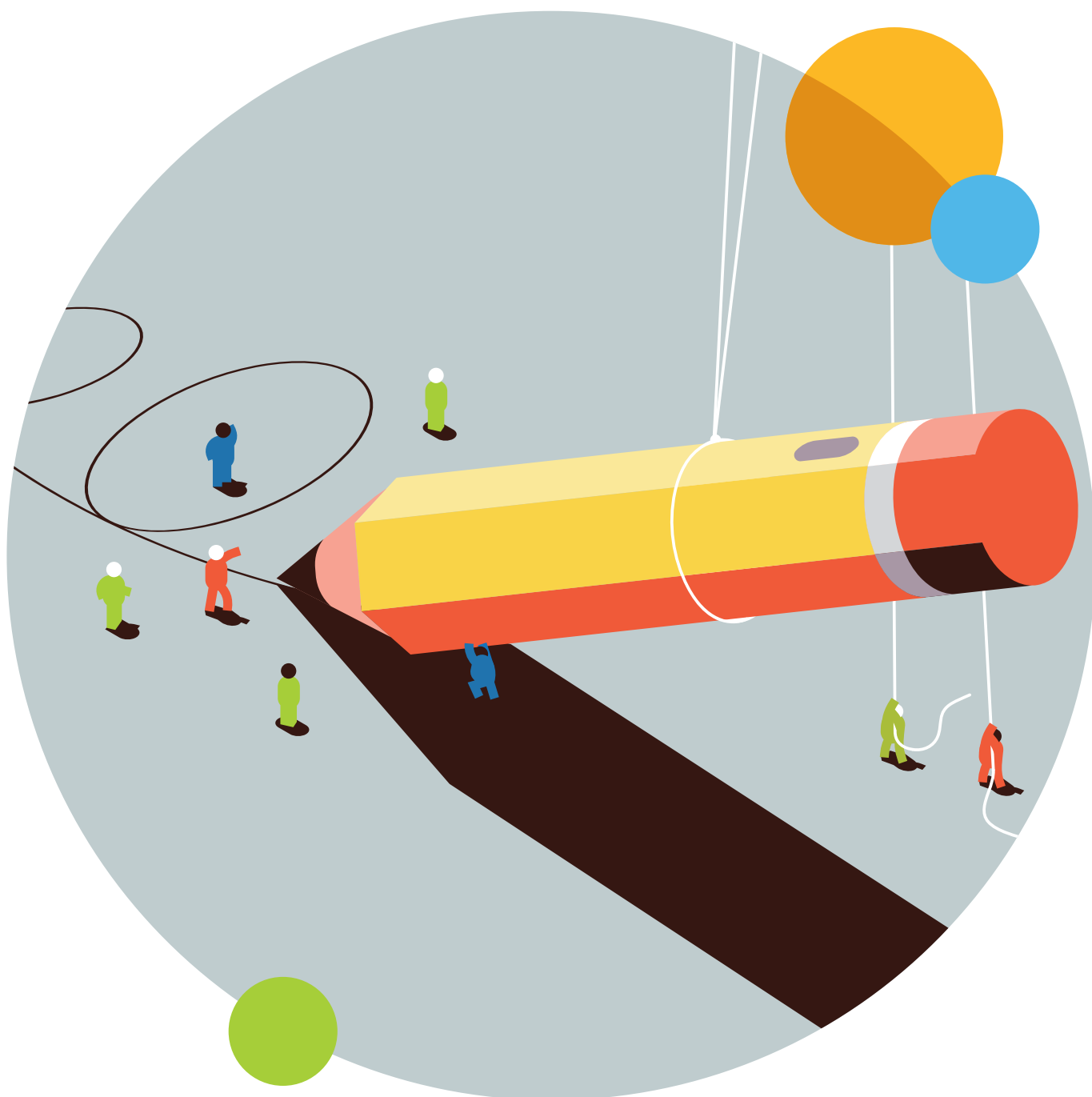


Lese- und Schreibschwierigkeiten: Erkennen, ansprechen und zum Lernen motivieren

Schulungskonzept für Fachkräfte in der Sozialarbeit



Impressum

Herausgeber:

Projekt „InSole – In Sozialräumen lernen: Grundbildungsimpulse setzen!“
Deutscher Volkshochschulverband e. V.
Obere Wilhelmstraße 32
53225 Bonn

info@dvv-vhs.de
www.volkshochschule.de

Verantwortlich:

Ulrich Aengenvoort, Verbandsdirektor

Konzept und Redaktion:

Vera Everhartz (Projektreferentin InSole)
Jens Kemner (Projektleitung InSole)

Layout/Satz:

designförster, Peggy Förster

Titelbild:

SpiffyJ/Getty Images

1. Auflage: Dezember 2019



Dieses Material steht unter der Creative-Commons-Lizenz
Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0.
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Inhalt

Einleitung	4
Teil I – Begrüßung mit Einführung in die Thematik	5
Teil II – Hintergrundinformationen	7
Einstieg in die Thematik _____	7
Definition und Größenordnung _____	11
Ursachen _____	18
Fallbeispiele _____	19
Teil III – Erkennen	21
Kompetenzen _____	21
Strategien und Hinweise _____	22
Teil IV – Ansprache, Motivation und Unterstützung	25
Ansprache _____	25
Motivation und Unterstützung _____	27
Teil V – Vernetzen und Austauschen	29
Unterstützung vor Ort realisieren _____	29
Teil VI – Abschluss und Feedback	31
Anhang _____	32
Links _____	45

Einleitung

Situation in Deutschland

Ca. 6,2 Millionen Menschen in Deutschland zwischen 18 und 64 Jahren haben nicht ausreichende schriftsprachliche Kompetenzen. Hierunter sind Personen mit Deutsch als Erstsprache deutlich stärker vertreten als Personen mit Deutsch als Zweitsprache (52,6 % Herkunftssprache Deutsch, 47,4 % andere Herkunftssprache). Sie können allenfalls einzelne Buchstaben, Wörter oder auch Sätze lesen oder schreiben, nicht jedoch zusammenhängende Texte. So zeigt sich beim Schreiben z. B. ein auffällig langsames oder hastiges Schreibtempo, Stift- und Armhaltung wirken verkrampft, das Schriftbild ist ungeübt, Buchstaben werden vertauscht, oder Geschriebenes wird häufig durchgestrichen bzw. neu geschrieben. Oft vermeiden Betroffene Lese- und Schreibenlässe oder delegieren diese an Dritte. Unter diesen Umständen ist die gesellschaftliche und berufliche Teilhabe erschwert. Auch Weiterbildungen zur Erweiterung der Lese- und Schreibkompetenzen werden von gering Literalisierten nur sehr selten genutzt (vgl. Grotlüschen, Riekmann, 2012, leo., S.266f). Die Gründe für eine Nicht-Teilnahme sind sehr vielschichtig. Eine Stärkung der Motivation ist jedoch in jedem Fall unumgänglich, um gering literalisierte Erwachsene wirksam zu unterstützen.

Das Workshop-Konzept

Der Workshop richtet sich an in der Sozialarbeit tätige Fachkräfte und vermittelt gezielt Kenntnisse zum Thema „Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben“. Hierzu werden die teilnehmenden Fachkräfte zunächst über Hintergründe geringer Literalität informiert und es werden Lebenswirklichkeiten gering literalisierter Erwachsener betrachtet. Auf diese Weise sollten die Teilnehmenden für sich Ansätze finden, die Motivation ihrer Klientel zur Teilnahme an Lernangeboten zur Lese- und Schreibförderung zu stärken. Darüber hinaus fokussiert der Workshop den fachlichen Austausch. So wird im Rahmen dieses Workshops gemeinsam nach tragfähigen Lösungen in Sozialräumen zur Unterstützung von Erwachsenen mit geringer Literalität gesucht.

Das vorliegende Konzept zur Durchführung des Workshops „Lese- und Schreibschwierigkeiten: Erkennen, ansprechen und zum Lernen motivieren“ ist im Verbundvorhaben „InSole – In Sozialräumen lernen“ des Deutschen Volkshochschul-Verbandes und des Paritätischen NRW entstanden. Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unter dem Förderkennzeichen W 14 48 LW geförderte Projekt zielte auf die sozialraumbezogenen Angebotsstrukturen der Mitgliedsorganisationen des Paritätischen NRW ab, um das Interesse der dort Unterstützung suchenden Menschen und die Bereitschaft zur Teilnahme an weiterführenden Lernangeboten zur Verbesserung von Lese- und Schreibkompetenzen zu erweitern.

Zur Information und Sensibilisierung der Fachkräfte hinsichtlich des Auftretens geringer Literalität bei Ratsuchenden, wird das Konzept an drei Modellstandorten in NRW mit Fachkräften aus verschiedenen Handlungsfeldern sozialer Arbeit umgesetzt. Ziel ist es, Zugänge zu Erwachsenen mit geringen Lese- und Schreibkompetenzen zu ermöglichen.

Teil I – Begrüßung mit Einführung in die Thematik

Hier lernen die Teilnehmenden sich und die*den Referent*in kennen. Sie erfahren die Hintergründe und die Zielsetzung des InSole-Projektes und erhalten einen Überblick hinsichtlich des Workshopablaufs.

 15 Minuten

Vorbereitung

Im Seminarraum werden die Namensschilder für die Teilnehmenden in chinesischer Schriftsprache den Sitzplätzen zugeordnet. Die Teilnehmenden werden beim Betreten des Raums gebeten, sich auf „ihren Platz“ zu setzen. Die Teilnehmenden spüren vermutlich eine Unsicherheit, wohin sie sich setzen sollen. Auflösung: auf der Rückseite der Namensschilder stehen die Namen in lateinischer Schrift.

Namensschilder
in chinesischen
Schriftzeichen

Die Übersetzung der Namen in das chinesische Schriftbild kann z. B. hier vorgenommen werden:

<https://translate.google.com/?hl=de#view=home&op=translate&sl=de&tl=zh-CN>

Ziel der Einheit

Alle Teilnehmenden lernen sich, ihre Tätigkeitsschwerpunkte und ihre Bezüge zum Thema „Geringe Literalität bei (jungen) Erwachsenen“ kennen. Ggf. wird die Volkshochschule vor Ort und ihre Angebotsstruktur vorgestellt.

Zu vermittelnde Inhalte

- » Eine Vernetzung zwischen Weiterbildung und Quartiersarbeit ist wichtig für die Ansprache und Unterstützung von Erwachsenen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten.

Vorgehen

Begrüßen Sie die Teilnehmenden und stellen Sie sich kurz vor. Gehen Sie kurz auf die Namensschilder in chinesischer Schrift ein und erläutern Sie, dass diese die Verunsicherung nachvollziehbar machen sollen, welche gering Literalisierte tagtäglich erfahren.

Sofern Vertreter*innen der örtlichen Volkshochschule teilnehmen, nennen sie ihre Kontaktdaten und stellen die Angebotsstruktur der Volkshochschule im Bereich Alphabetisierung und Grundbildung vor.

Sollte keine Volkshochschule im Workshop vertreten sein, ist eine Übersicht hilfreich, die die Angebote und Kontaktpersonen in den Kommunen der Teilnehmenden auflistet. Bei der Erstellung ist zu beachten, dass die jeweilige Fachbereichsleitung der angeführten Volkshochschule über die Weitergabe der Informationen im Vorfeld in Kenntnis gesetzt wird, so dass sie auf aus der Veranstaltung hervorgehende Kontaktaufnahmen vorbereitet ist.

Teil I – Begrüßung und Einführung in die Thematik

Laden Sie anschließend die Teilnehmenden zu einer kurzen Vorstellungsrunde ein.
Geben Sie den Teilnehmenden zur Strukturierung folgende Fragen an die Hand:

1. Was ist Ihnen zum Thema „Gering Literalisierte in Deutschland“ bisher bekannt?
2. Haben Sie persönlich Menschen kennengelernt, bei denen Ihnen Schwierigkeiten im Lesen und Schreiben aufgefallen sind?
3. Haben Sie daraufhin etwas unternommen? Wenn ja, was?

Stellen Sie anschließend den inhaltlichen und zeitlichen Ablauf des Workshops vor und stimmen Sie die Pausenzeiten mit der Gruppe ab.

PowerPoint-Folie 3

Teil II – Hintergrundinformationen

In diesem Abschnitt werden den Teilnehmenden mittels unterschiedlicher Übungen Ursachen aber auch notwendige besondere Kompetenzen gering Literalisierter vermittelt. Anschließend lernen die Teilnehmenden wichtige Begriffe und Definitionen und die Größenordnung geringer Literalität in Deutschland kennen.

 ca. 80 Minuten

Einstieg in die Thematik

 ca. 20 Minuten

Ziel der Einheit

Den Teilnehmenden wird die Bedeutung von Lesen und Schreiben im Alltag bewusst und es wird verdeutlicht, welche Erfahrungen gering Literalisierte im Alltag machen. Das Einfühlungsvermögen für Lese- und Schreibschwierigkeiten wird gefördert.

Zu vermittelnde Inhalte

- » Einführen in Lebensrealitäten gering Literalisierter durch Sensibilisierungsübungen
- » Erfahren der körperlichen Anforderungen von Lesen und Schreiben
- » Auseinandersetzen mit der Wirkung zurück liegender schlechter Lernerfahrungen und der Angst vor möglicher Ausgrenzung

Für regulär alphabetisierte Menschen ist der Umgang mit der Schriftsprache so selbstverständlich, dass die darin enthaltenen Anforderungen und Kompetenzen nicht mehr wahrgenommen werden. Sensibilisierungsübungen helfen, ein Gefühl für die Anforderungen des Schreib- und Leseprozesses sowie für die Situation von Menschen mit Förderbedarfen im Lesen und Schreiben zu entwickeln.

 Hintergrund

Vorgehen

Die folgenden vier Sensibilisierungsübungen eignen sich gut, um die Teilnehmenden zu Beginn des Workshops in das Thema „Lese- und Schreibschwierigkeiten“ einzuführen und den Alltag von Erwachsenen mit geringer Literalität an sich selbst zu erfahren.

In Abhängigkeit der Ihnen zur Verfügung stehenden Zeit schlagen wir drei Vorgehensweisen vor:

1. Die Teilnehmenden werden in vier Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe bearbeitet eine der vier Sensibilisierungsübungen. Anschließend berichtet jede Gruppe im Plenum den übrigen Teilnehmenden, über ihre Sensibilisierungsübung und wie es Ihnen bei der Durchführung ergangen ist.

Teil II – Hintergrundinformationen

2. Sie wählen ein oder zwei Übungen aus, führen sie mit der gesamten Gruppe durch und reflektieren diese anschließend gemeinsam.
3. Sie binden die Sensibilisierungsübungen im Laufe des Workshops an verschiedenen Stellen zur Auflockerung ein.

Bedeutung von Rechtschreibfehlern



Übung 1

Diktieren Sie den Teilnehmenden unten stehende Wörter. Diese sind auch für erfahrene Schreiber*innen nicht ohne Weiteres korrekt zu schreiben. Diktieren Sie zügig, so dass die Teilnehmenden die Wörter unter Zeitdruck schreiben müssen und nur wenig Zeit zum Überlegen haben.

Vorschläge für Wörter:

Bredouille
Cevapcici
Rhythmus
Bonbonniere (auch: Bonboniere)
Parallele
Spontaneität (auch: Spontanität)
Dilettant
Natriumcyclohexylsulfamat

Reflektieren Sie das Diktat im Anschluss anhand folgender Fragen:

- » Welche Gefühle werden durch Unsicherheiten bei der korrekten Schreibung verursacht?
- » Warum sind ggf. aufgetretene Rechtschreibfehler so unangenehm?

Bedeutung des Lesens und Schreibens

Fehlende Lese- und Schreibkompetenzen einzugestehen, kann in vielen Situationen zu negativeren Reaktionen und höherer emotionaler Belastung führen als das Eingestehen anderer Schwächen wie z. B. fehlende Rechen- oder Geographiekenntnisse.



Hintergrund

Bewusstmachen der motorischen Anstrengung



Übung 2

Vollständig alphabetisierten Personen ist häufig nicht bewusst, dass der Schreibprozess für Ungeübte auch eine motorische Ebene hat und bei längerem Üben körperlich anstrengend sein kann. Mit dieser Übung vermitteln Sie den teilnehmenden Fachkräften, wie anstrengend der Schreibvorgang ohne eingeübte Motorik ist und wie mühsam daher auch längere Schreibaktivitäten im Alltag sein können.

Teil II – Hintergrundinformationen

Bitte Sie die Teilnehmenden mit ihrer schreibungsgewohnten Hand einen einfachen Satz dreimal, schnell und ordentlich zu schreiben.

Beispielsatz:

„Der Bahnhof liegt auf der anderen Straßenseite.“

Möchten Sie die Anforderung erhöhen, teilen Sie Linienblätter aus und instruieren die Teilnehmenden, die Sätze in die vorgegebenen Linien einzutragen.

Im Anschluss reflektieren Sie die Sensibilisierungsübung anhand folgender Fragen:

- » Konnten Sie den Arbeitsauftrag erfüllen?
- » Sind Sie mit Ihrem Ergebnis zufrieden?
- » Können Sie sich vorstellen, wie es Ihnen beim Schreiben mit der ungeübten Hand nach einer Stunde in einer Fortbildung oder im Arbeitskontext geht?

Motorische Anforderung des Schreibens

Im Laufe jahrelanger Schreibübung lernt man, beim Schreiben nicht den ganzen Arm einzusetzen, sondern die Bewegung aus dem Handgelenk heraus zu vollziehen. Fehlt diese Übung, wird zu Beginn die Muskulatur des gesamten Armes beansprucht. Dies führt dazu, dass der Schreibakt für Ungeübte physisch anstrengend werden kann. Auch die Stifthaltung muss geübt werden.



Hintergrund

Worterkennung im Satz bzw. Text



Übung 3

Bitte Sie die teilnehmenden Fachkräfte, frei erfundene Wörter ohne inhaltliche Bedeutung und deren Buchstabenfolge in der deutschen Sprache nicht üblich ist, vorzulesen, wie zum Beispiel:

snderon, wriflemptig, lzettrmka, prlmibt, tedztorn, elgnihwesn,
Pemoble, ksras.

Da in dieser Sensibilisierungsübung tatsächlich Buchstabe für Buchstabe erlesen werden muss, gestaltet sich das Vorlesen ausgesprochen schwierig. Auf diese Weise wird die Syntheseleistung beim Lesen bewusst gemacht.

Im Anschluss reflektieren Sie die Sensibilisierungsübung anhand folgender Fragen:

- » Wie ist es Ihnen beim Lesen ergangen?
- » Worin bestand die Schwierigkeit beim Erlesen der Wörter?

Wortkarten

Syntheseleistung beim Lesen

Als geübte*r Leser*in müssen Wörter in der Regel nicht mehr Laut für Laut erlesen werden. Der Vorgang des Zusammenziehens von Lauten zu Silben wird daher nicht mehr bewusst wahrgenommen. Übungen können helfen, sich diesen wichtigen (und für Schreib- und Leseanfänger schwierigen) Lernschritt zu vergegenwärtigen.

Leistung der Phonem-Graphem-Zuordnung

Im Rahmen des Schriftspracherwerbs wird die Zuordnung von Lautklassen (Phonemen) zu Schriftzeichen (Graphemen) erlernt. Diese ist willkürlich und entspricht keiner 1:1-Zuordnung. Manche Schriftzeichen entsprechen zwei Lauten (z. B. <ich> vs. <ach>: Hier entspricht das Schriftzeichen <ch> zwei unterschiedlichen Lauten). Ein Laut kann aber auch durch zwei Schriftzeichen verdeutlicht werden. Vollständig alphabetisierte Menschen vergessen häufig, wie schwierig diese Zuordnung für funktionale Analphabet*innen sein kann und welche hohen Anforderungen sie an Lesende/Schreibende stellt.



Hintergrund

Lesen und Schreiben: fremde Sprachen – fremde Alphabete



Übung 4

In dieser Übung arbeiten sich die Fachkräfte in eine für sie fremde Schrift ein und erfahren die Schwierigkeit, fremde Schriftsysteme zu erschließen. Die Übung zeigt, welche Anstrengung das Lesen und Abschreiben von Sätzen/Texten für gering Literalisierte bedeuten kann.

Präsentieren Sie den teilnehmenden Fachkräften einen Satz in Blindenschrift. Hierzu können Sie das Arbeitsblatt aus dem Anhang des Konzeptes verteilen.

[Arbeitsblatt im Anhang S.35](#)

Mittels drei Varianten haben Sie die Möglichkeit, den Schwierigkeitsgrad der Sensibilisierungsübung zu variieren. Ergänzen Sie die Arbeitsaufträge mündlich.

Variante 1:

Der folgende Satz ist in Blindenschrift geschrieben. Wie viele Buchstaben und Wörter enthält er?

Lösung: Der Satz enthält 42 Buchstaben und 6 Wörter.

Variante 2:

Schreiben Sie einen der Sätze ab.

Variante 3:

Geben Sie an die Fachkräfte eine Übersetzungstabelle mit den Buchstaben der Blindenschrift und den dazugehörigen lateinischen Buchstaben (siehe Arbeitsblatt) aus und bitten Sie um Übersetzung des ersten Satzes.

Lösung: „Wir alphabetisieren in der Zweitsprache Deutsch“

Im Anschluss reflektieren Sie die Sensibilisierungsübung mit den Teilnehmenden anhand folgender Fragen:

- » Wie ist es Ihnen beim Erlesen der Blindenschrift ergangen?
- » Worin bestand die Schwierigkeit beim Erlesen der Wörter?

Definition und Größenordnung

 ca. 25 Minuten

Ziel der Einheit

Die Fachkräfte erhalten ein Gefühl für die Varianz und Größenordnung von Lese- und Schreibschwierigkeiten in Deutschland.

Zu vermittelnde Inhalte

- » Ergebnisse der leo. – Level-One Studie (2010) und der LEO-Studie 2018
- » Definition von „geringer Literalität“ und „dominanter Literalität“; Abgrenzung zu totalem Analphabetismus
- » Der Begriff „funktionaler Analphabetismus“ und seine heutige Relevanz
- » Breites Spektrum von geringer Literalität bei Erwachsenen (Grafik mit Alpha-Level und Anteil an Betroffenen in der Bevölkerung)
- » Zusammensetzung und Heterogenität der Gruppe gering Literalisierter (Geschlecht, Erstsprache, Erwerbsstatus, ...)

Vorgehen

Erläutern Sie kurz mit visueller Unterstützung der Power-Point-Präsentation den Teilnehmenden die wichtigsten Fachbegriffe, die Größenordnung und die Grade von Lese- und Schreibschwierigkeiten in Deutschland. Setzen Sie diese Zahlen auch ins Verhältnis zur Gesamtbevölkerung.

Für einen umfassenden Einblick zu Definitionen und Größenordnungen sind die Ergebnisse in der Präsentation zusammengefasst.



vhs Deutscher Volkshochschul-Verband

Geringe Literalität

Geringe Literalität bedeutet, dass eine Person allenfalls bis zur Ebene einfacher Sätze lesen und schreiben kann.

Der Begriff funktionaler Analphabetismus hingegen gilt als stigmatisierend und daher ungeeignet für die erwachsenenbildnerische Praxis; zudem ist er in der internationalen Diskussion schwer anschlussfähig.

Er wird aber unter anderem von der Nationalen Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung weiterhin genutzt, weshalb er hier noch einmal aufgeführt wird.

Lesen und Schreibschwierigkeiten: Erkennen, ansprechen und zum Lernen motivieren. 11.03.20

PowerPoint-Folie 5

Die Erfahrungen in der erwachsenenbildnerischen Praxis haben gezeigt, dass der Begriff „funktionaler Analphabetismus“ häufig missverstanden wird. So hat sich LEO 2018 auf die neue Bezeichnung „geringe Literalität“ (= bezogen auf die dominante Literalität, die gesellschaftlich z.B. durch den Duden gesetzt ist) festgelegt.



PowerPoint-Folie 6



LEO 2018 fasst in Deutschland die ersten drei Alpha-Level als geringe Literalität zusammen. Diese liegt bei Erwachsenen bei Unterschreitung der Textebene vor, d. h. eine Person kann einzelne Buchstaben, Wörter oder auch Sätze lesen oder schreiben (Alpha-Level 1-3), nicht jedoch zusammenhängende – auch kürzere – Texte.

Nach dieser Definition zählen (in der Summe von Alpha-Level 1–3) 12,1% der erwerbsfähigen Bevölkerung in Deutschland (d. h. 6,2 Millionen Menschen) zu den gering literalisierten Erwachsenen. Die Alpha-Level 1 und 2 und damit das Unterschreiten der Satzebene betreffen 4% der erwerbsfähigen Bevölkerung (2 Millionen).

Anhand der Darstellung von Schriftproben können die einzelnen Level veranschaulicht werden.



PowerPoint-Folie 7



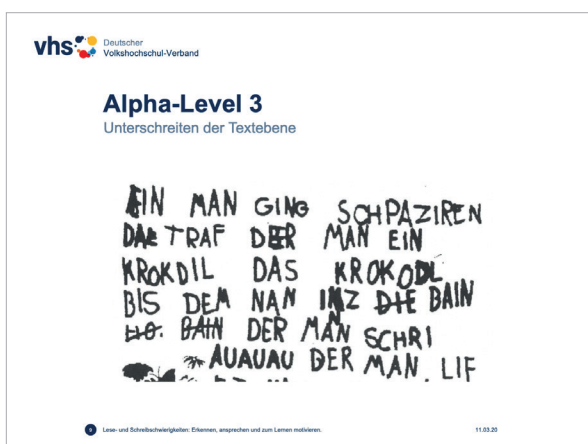
Teil II – Hintergrundinformationen

Auf dem Alpha-Level 1 (Buchstabenebene) werden einzelne Buchstaben erkannt und geschrieben, die Wortebene wird beim Lesen und Schreiben jedoch nicht erreicht. Nach Erhebungen von LEO 2018 befinden sich in Deutschland 0,3 Mio. Menschen auf Alpha-Level 1. Dies ist hinsichtlich des Umfangs das Alpha-Level mit der kleinsten Population (0,6% der erwachsenen deutschen Bevölkerung).



PowerPoint-Folie 8

Von Alpha-Level 2 (Wortebene) wird beim Unterschreiten der Satzebene gesprochen. Personen mit Lese- und Schreibkompetenzen auf Alpha-Level 2 können zwar einzelne Wörter lesend verstehen bzw. schreiben, jedoch keine ganzen Sätze oder Texte. Zudem müssen die betroffenen Personen auch gebräuchliche Wörter Buchstabe für Buchstabe zusammensetzen. Dies betrifft der Hamburger Studie zufolge 1,7 Mio. Menschen in Deutschland. Der Personenkreis der Teilnehmer*innen mit Kompetenzen auf Alpha-Level 2 ist in Alphabetisierungskursen der Volkshochschulen stärker repräsentiert als höhere Alpha-Level.



PowerPoint-Folie 9

Eine Person auf Alpha-Level 3 (Satzebene) kann zwar einzelne Sätze lesen oder schreiben, scheitert jedoch an zusammenhängenden – auch kürzeren – Texten. Dies betrifft der Studie zufolge 4,2 Mio. Menschen in Deutschland. Personen mit Lese- und Schreibkompetenzen auf Alpha-Level 3 haben einen kürzeren Weg hin zur gelungenen Literalisierung, spüren aber evtl. weniger Handlungsdruck.

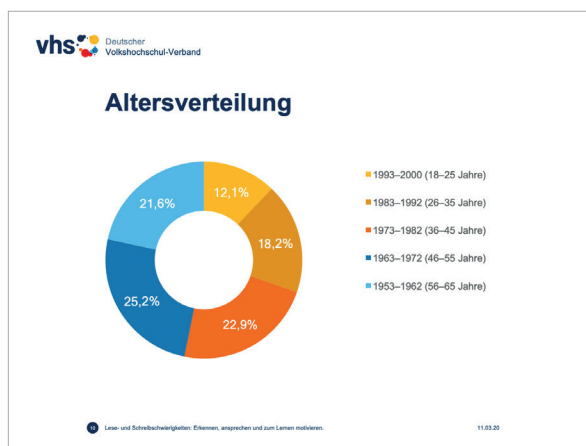
Personen auf dem Alpha Level 4 (fehlerhaftes Schreiben auf Textebene) zählen zwar nicht mehr zu den gering literalisierten Erwachsenen, schreiben und lesen aber weiterhin langsam oder fehlerhaft. Die Rechtschreibung, wie sie bis zum Ende der Grundschule unterrichtet wird, wird nicht hinreichend beherrscht. Dies betrifft in Deutschland weitere 20,5% (10,6 Mio.) der erwerbsfähigen Bevölkerung. Auch auf diesem Alpha-Level wird das Lesen und Schreiben noch häufig umgangen.

Ausreichende schriftsprachliche Kompetenzen hingegen sind sinnverstehendes Lesen und die Fähigkeit sich schriftlich auszudrücken, jeweils in einem angemessenen Tempo und auch bezogen auf Tabellen, Formulare, Deuten von Schildern oder Beschriftungen.



Hintergrund

Zusammensetzung der Gruppe gering Literalisierter nach...



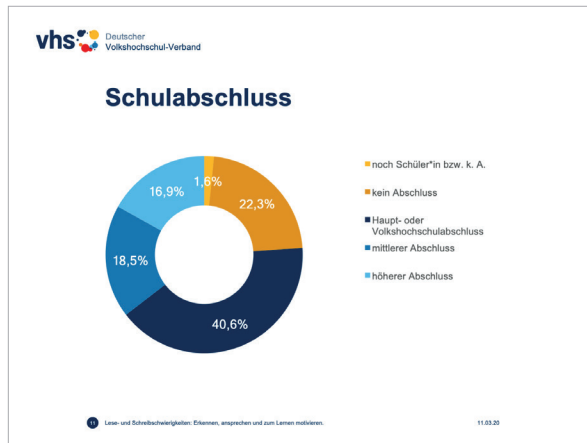
PowerPoint-Folie 10

Alter

Auch wenn geringe Literalität in allen Altersklassen vorkommt, ist der größte Anteil der Betroffenen zwischen 46 und 55 Jahren alt (25,2%). Da die LEO-Studie 2018 nur das erwerbstätige Alter bis 64 abgefragt hat, kann davon ausgegangen werden, dass auch unter Senioren geringe Literalität verbreitet ist. Auch die Nachkriegsjahre und die geburtenstarken Jahrgänge der 50er und 60er Jahre tragen zu einer schlechteren Bildungssituation bei. 12,1% sind zwischen 18–25 Jahren, 18,2% zwischen 26 und 35 Jahren, 22,9% zwischen 36 und 45 Jahren und weitere 21,6% zwischen 56 und 65 Jahren alt. Bei jungen Menschen liegt der Schulbesuch noch nicht lange zurück, so dass ihnen der nachträgliche Schriftspracherwerb oft leichter fällt.

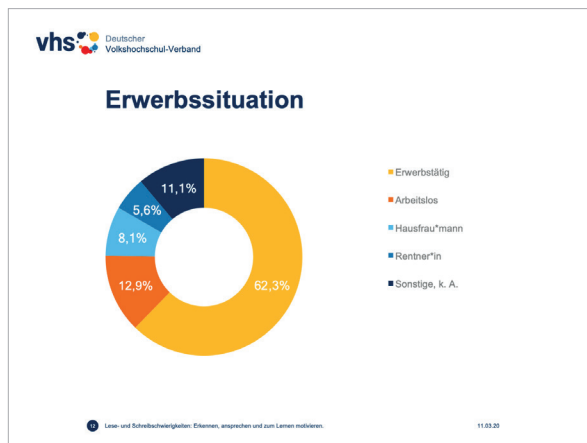


Hintergrund



Schulabschlüsse

Von den befragten, gering literalisierten Erwachsenen haben insgesamt 76% einen Schulabschluss erreicht. Die meisten haben einen Haupt-, Volks-, oder vergleichbaren Abschluss (40,6%). Jedoch besitzen 22,3% keinen Schulabschluss. Auch in den mittleren und höheren Schulabschlüssen gibt es viele Personen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten. Laut der LEO-Studie 2018 verfügen 18,5% über einen mittleren Schulabschluss, 16,9% über einen hohen Bildungsabschluss und weitere 1,6% sind noch in schulischer Ausbildung oder haben keine Angabe gemacht.



Erwerbssituation

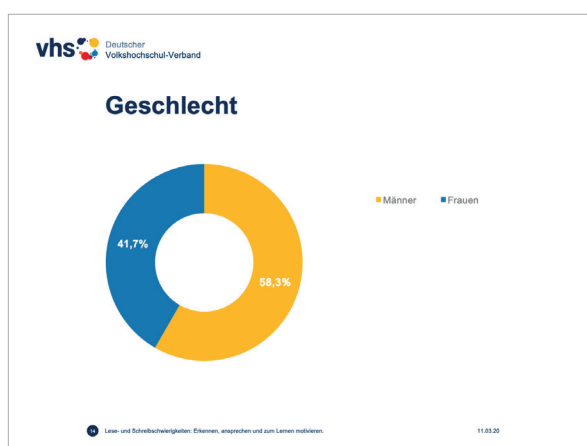
Die Daten der LEO-Studie 2018 zeigen, dass von den gering literalisierten Erwachsenen 62% erwerbstätig sind. Weitere 12,1% sind arbeitslos; 8,1% sind zu Hause; 5,6% beziehen Frührente. Der Anteil Arbeitsloser ist in der Gruppe der gering literalisierten Erwachsenen mehr als doppelt so groß (12,9 %) wie in der Gesamtbevölkerung (5%). Des Weiteren sind bevölkerungsweit nur 3,4% zu Hause, während unter den gering Literalisierten 8,1% Hausfrau*mann als Beschäftigung angegeben haben. (LEO 2018, Pressebroschüre)





Herkunftssprache

Von den 6,2 Millionen gering literalisierten Erwachsenen sind 3,3 Millionen (52,6%) in Deutsch sprechenden familiären Umfeldern aufgewachsen. 2,9 Millionen haben zunächst eine andere Sprache gelernt. Es ist nicht bekannt, wie viele von diesen Personen in Deutschland aufgewachsen und zur Schule gegangen sind, denn als Grundlage für die Studienteilnahme galt die mündliche Sprachbeherrschung. Jedoch wurden die Befragten zusätzlich um eine Einschätzung ihrer Schriftkenntnisse in ihrer Muttersprache gebeten. Dabei stellte sich heraus, dass von diesen 2,9 Millionen Erwachsenen ca. 78% in ihrer Muttersprache lesen und schreiben können und es sich hierbei demnach um literalisierte Personen handelt. Daher gelten diese in der deutschen Sprache als gering literalisiert. Der Anteil von Personen mit Deutsch als Muttersprache ist in der Gruppe der gering literalisierten Erwachsenen deutlich höher als der Anteil der Personen mit einer anderen Herkunftssprache.



Geschlecht

Männer sind prozentual häufiger von geringer Literalität betroffen (58,4%) als Frauen (41,7%). Die größte Gruppe der gering literalisierten Erwachsenen ist außerdem verheiratet (54,2%), weitere 30,7% sind ledig. In der Gesamtbe-



völkerung sind diese Anteile sehr ähnlich. Knapp 80% leben in einem Haushalt mit einer oder mehreren Personen zusammen. Ca. 30% der Befragten gaben außerdem an, mit einem oder mehreren Kindern im Haushalt zusammen zu leben. Dadurch rücken auch Lernansätze aus der Family Literacy (familienorientierte Grundbildung) mehr in den Fokus. Durch diesen Ansatz werden Eltern im Alltag gemeinsam mit ihren Kindern an Vorlesen und Literalität herangeführt, d.h. sowohl den Kindern als auch den Eltern wird Unterstützung in der Ausbildung von Lese- und Schreibkompetenzen geboten.



PowerPoint-Folie 15

Heterogenität:

LEO 2018 lieferte durch Erhebung sozio-demographischer Daten ein differenziertes Bild der Gruppe gering literalisierter Erwachsener und belegte, dass diese Gruppe sehr heterogen ist. Das Klischee vom erwerbslosen und sozial isolierten Analphabeten wurde durch die Forschung klar widerlegt. Es finden sich Erwerbstätige und Erwerbslose, Menschen mit Deutsch als Erst- und Zweitsprache, Ältere und Jüngere sowie Männer und Frauen in der Gesamtgruppe.

Insgesamt lässt sich zusammenfassen, dass sich unter den gering Literalisierten

- mehr Ältere als Jüngere,
- mehr Menschen mit Deutsch als Erstsprache,
- mehr Männer als Frauen,
- mehr Erwerbstätige als Arbeitslose befinden.



Hintergrund

Ursachen

ca. 10 Minuten

Ziel der Einheit

Die Ursachen erheblicher Lese- und Schreibschwierigkeiten im Erwachsenenalter sind individuell verschieden. So kann beispielsweise der Anschluss in den ersten Schuljahren verloren gehen und zu einem dauerhaften Rückstand führen, oder erworbene Kompetenzen können aus unterschiedlichsten Gründen wieder verlernt werden.

Die Teilnehmenden erhalten ein Verständnis für die Komplexität und individuelle Unterschiedlichkeit der Ursachen für Lese- und Schreibschwierigkeiten und bringen hinsichtlich des Ursachenkomplexes eigene Erfahrungen aus ihrem beruflichen Handlungsfeld ein.

Zu vermittelnde Inhalte

- » Komplexität und Vielfältigkeit der Ursachen (individuell sehr verschieden; i. d. R. Ursachenkomplex)
- » Fünf Bereiche/Aspekte von Ursachen (schulisch, familiär, individuelle Gründe, kulturelle Ursachen und sonstige Ursachen)
- » Schneller Verlust des Anschlusses in den ersten beiden Schuljahren; Verlust des Gelernten im Anschluss der Schulzeit

Vorgehen

Da Ursachenkomplexe den teilnehmenden Fachkräften i. d. R. aus anderen Kontexten vertraut sind, kann dieses Thema vermutlich zügig behandelt werden und das Vorwissen der Teilnehmer*innen mit einbezogen werden. Nutzen Sie dies, um eine Gesprächsrunde durchzuführen anstatt eines Inputs. Wichtig ist die Verdeutlichung der Individualität und Komplexität der Ursachen.



PowerPoint-Folie 16

Heften Sie die vier Ursachenebenen (schulisch, familiär, persönlich, kulturell) an eine Metaplanwand. Erläutern Sie die Begriffe und nennen Sie zu jedem Ursachenbereich ein Beispiel. Ermuntern Sie die Teilnehmenden im Gespräch dazu, weitere Beispiele aus ihrer Praxis den Ursachenbereichen zu zuordnen.

Moderationskarten/
Metaplanwand

Die Ursachen erheblicher Lese- und Schreibschwierigkeiten im Erwachsenenalter sind individuell verschieden. Es handelt sich i. d. R. um einen Ursachenkomplex aus vier Ursachenbereichen: schulisch, familiär, persönlich, kulturell. In der Schule können mangelnde Förderung, häufiger Schulwechsel, überfordertes Lehrpersonal oder Mobbing dazu beitragen, dass Lesen und Schreiben nicht ausreichend gelernt wird.

In der Familie kann der Grund für eine Beeinträchtigung des Lernprozesses in schwierigen Lebensumständen liegen. So können aufgrund von Zeitmangel Situationen entstehen, in denen nur wenig Unterstützung durch die Eltern gegeben ist. Auch Trennung der Eltern, Gewaltsituationen, Vernachlässigung und Schlafmangel können zu einer Leseunkundigkeit beitragen. Auch fehlende Lese- und Schreibvorbilder können eine Ursache geringer Literalität sein.

Im persönlichen Bereich können gesundheitliche (zu spät erkannte Seh- oder Hörschwierigkeiten, andere lange Erkrankungen) bzw. neurobiologische Beeinträchtigungen (Legasthenie) das Lesen- und Schreibenlernen beeinflussen.

Nicht zuletzt können auch kulturelle Faktoren ausschlaggebend sein. So erschweren geringe Sprachkenntnisse in der Schulzeit das Lernen, oder kulturelle Rollenmuster können dazu führen, dass das Lesen- und Schreibenlernen marginalisiert wird.



Hintergrund

Fallbeispiele



ca. 25 Minuten

Wenn Ihnen hier noch Zeit zur Verfügung steht, können Sie diese nutzen, den Teilnehmenden die Lebenshintergründe gering Literalisierter näher zu bringen.

Ziel der Einheit

Mit Hilfe von vier ausgewählten Biographien von Menschen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten, wird den Teilnehmenden ein lebensweltlicher Einblick gewährt und die bisher im Workshop vermittelten Fakten werden im individuellen Lebensalltag dargestellt.

[Arbeitsblätter im Anhang S.37 bis 41](#)

Zu vermittelnde Inhalte

- » Einblick in die Lebenswelten von Menschen mit mit Lese- und Schreibschwierigkeiten
- » Mögliche Ursachen und Probleme für geringe Literalität

Vorgehen

PowerPoint-Folie 17



Teilen Sie die Teilnehmenden in vier Gruppen auf und geben Sie die folgenden „Erfolgsgeschichten“ an die Gruppen aus:

Auf Grundlage dieser Erfolgsgeschichten werden in kleinen Teams folgende Fragen beantwortet:

- » Wie kam es zu den Lese- und Schreibschwierigkeiten?
- » Auf welche Probleme stoßen gering literalisierte Erwachsene?
- » Was motiviert von geringer Literalität betroffene Erwachsene zur nachholenden Erweiterung ihrer Lese- und Schreibkompetenzen?

Sie finden diese wie auch weitere Erfolgsgeschichten auf der Internetseite der Kampagne „Lesen und Schreiben – Mein Schlüssel zur Welt“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung:

<https://www.mein-schlüssel-zur-welt.de/de/erfolgsgeschichten-1697.html>
(letzter Aufruf: 15.11.2019)

Teil III – Erkennen

In diesem Abschnitt werden zunächst die besonderen Kompetenzen zusammengetragen, die gering literalisierte Erwachsene besitzen (müssen), um ihren Alltag zu bewältigen. Im zweiten Schritt diskutieren die Teilnehmenden mögliche Hinweise, die geringe Literalität erkennen lassen könnten.

 ca. 35 Minuten

Kompetenzen

Ziel der Einheit

Um ihre Lese- und Schreibschwierigkeiten in der Öffentlichkeit zu verbergen, entwickeln die Betroffenen besondere Kompetenzen. Anhand einer Filmsequenz sollen diese Kompetenzen verstärkt in den Fokus genommen werden, um zu defizitäre Sichtweisen zu vermeiden.

Zu vermittelnde Inhalte

- » Bewältigung von Anforderungen in Beruf und Alltag, trotz Lese- und Schreibschwierigkeiten.
- » Kompetenzen, die die Bewältigung ermöglichen wie z. B. hohe Gedächtnisleistung, Flexibilität und Kreativität, etc.
- » Gefahr der Abhängigkeit von Bezugspersonen, eingeschränkte Kommunikations- und Partizipationsmöglichkeiten, evtl. Ausgrenzung und Stigmatisierung

Vorgehen



PowerPoint-Folie 18

„Abschreiben gilt nicht“
Geringe Literalität bei
Jugendlichen
[www.youtube.com/
watch?v=NjiLCGar1IE](http://www.youtube.com/watch?v=NjiLCGar1IE)

Filmsequenz: „Abschreiben gilt nicht – Geringe Literalität bei Jugendlichen“

Die Filmsequenz zeigt die vielfältigen privaten und beruflichen Folgen von Lese- und Schreibschwierigkeiten (Nicht-Verstehen der Fragen beim Führerscheinintest, Schwierigkeiten im Ausbildungsalltag, Probleme im Unterricht etc.) sowie Strategien im Umgang damit.

Diskutieren Sie mit den teilnehmenden Fachkräften folgende Fragen, sammeln die Antworten auf Moderationskarten und heften Sie diese an eine Metaplanwand:

Moderationskarten
Metaplanwand

- » Welche Kompetenzen helfen gering Literalisierten, ihren Alltag zu meistern?
- » Was sind mögliche Folgen für die private Lebensgestaltung?

Als Kompetenzen können beispielsweise genannt werden:

- » hohe Gedächtnisleistung
- » Flexibilität
- » Kreativität

Als Folgen im Privatleben könnten beispielsweise genannt werden:

- » Abhängigkeit von Bezugspersonen
- » Evtl. Ausgrenzung, Stigmatisierung
- » eingeschränkte Kommunikations- und Partizipationsmöglichkeiten (SMS, E-Mails, Führerschein etc.)

Strategien und Hinweise

Ziel der Einheit

Betroffene Personen entwickeln unterschiedliche Verhaltensweisen mit ihren Schwierigkeiten umzugehen. Häufig wird jedoch versucht, die Probleme vor dem Umfeld zu verbergen; sogar im privaten Bereich bspw. vor dem eigenen Partner oder den Kindern. Es gibt verschiedene Strategien, dies auch über längere Zeit aufrecht zu erhalten.

Durch eine Diskussion mit den Teilnehmenden über mögliche Strategien zur Verdeckung von Lese- und Schreibschwierigkeiten sowie Anzeichen geringer Literalität, soll ihnen der Transfer in den Arbeitsalltag und damit das Erkennen von geringer Literalität erleichtert werden.

PowerPoint-Folie 18
bis 20

Zu vermittelnde Inhalte

- » Häufig fällt es Erwachsenen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten schwer darüber zu sprechen.
- » Es gibt typische Erkennmerkmale (Vermeidung, Delegation, Hinwegtäuschen) und Hinweise in Kommunikationsprozessen, beim Schreiben und im mündlichen Ausdruck, die helfen können, Lese- und Schreibschwierigkeiten frühzeitig wahrzunehmen.

Vorgehen

Nun werden mögliche Strategien des Verbergens von Lese- und Schreibschwierigkeiten sowie sichtbare Hinweise und Anzeichen zum Erkennen von Lese- und Schreibschwierigkeiten diskutiert. Methodisch zielt der Workshop auf ein möglichst schnelles Zusammentragen denkbarer Strategien und Hinweise ab.

Teil III – Erkennen

Bereiten Sie hierzu zwei Metaplanwände vor. Schreiben Sie je eine Strategie bzw. einen Hinweisbereich auf eine Moderationskarte, so dass Sie folgende sechs Karten (spätere Überschriften) haben:

[Metaplanwände](#)
[Moderationskarte](#)

- » Delegation
- » Hinwegtäuschen
- » Vermeidung
- » Hinweise im Verhalten
- » Hinweise beim Schreiben
- » Auswirkungen auf die mündliche Sprache

Heften Sie diese an die Stellwand. Legen Sie auf dem Boden andersfarbige Karten mit den dazugehörigen Hinweisen aus (Tabelle, rechte Spalte).

[weitere](#)
[Moderationskarten](#)

Hinweisbereiche	Hinweise dazu
Strategie „Delegation“ (des Schreibens)	Formular wird mit nach Hause genommen und (von Hilfsperson) ausgefüllt zurückgebracht
	Mitbringen einer Begleitperson, die das Schreiben übernimmt.
Strategie „Hinwegtäuschen“ (über Schwierigkeiten)	Person gibt bei Schreibanlass an, die Brille vergessen zu haben.
	Person verweist bei Schreibanlässen auf eine vorgeschobene Verletzung an der Hand.
Strategie „Vermeidung“ (von Lese- und Schreib- anlässen)	Bei Schreibanlass Frage: „Können Sie das nicht schnell machen?“
	Keine Teilnahme an schriftnahen Aktivitäten (Qualifizierungen/Fortbildungen, Prüfungen etc.)
	Krankmeldung bei Erstkontakten (zu potentiellen Arbeitgeber*innen, neuer Praktikumsstellen oder fremden Einsatzorten)
	Umgehen von schriftlicher Kommunikation (z. B. nur telefonischer und persönlicher Kontakt, Aufsuchen fester Ansprechpartner*innen)
Hinweise im Verhalten	keine Reaktion auf schriftliche Einladungen/ Arbeitsanweisungen
	kein Hinterlassen kurzer schriftlicher Nachrichten oder Notizen
	Person ist oft falsch/gar nicht informiert (z. B. zu früh/zu spät bei Terminen)
Hinweise beim Schreiben	auffällig langsames/hastiges Schreibtempo
	verkrampfte Stifthaltung (motorisch)
	verkrampfte Armhaltung (motorisch)

	ungeübtes Schriftbild
	Vertauschen von Buchstaben
	häufiges Durchstreichen/Neuschreiben
	sichtbare Angst/Unsicherheit/Anspannung beim Schreiben (oder in Schreibsituationen)
	Dokumente werden unterschrieben, ohne dass zuvor versucht wird, diese zu lesen
	Wenig Orientierung auf dem Formular/Blatt
Hinweise in der mündlichen Sprache	Syntaktische Fehler trotz guter Deutschkenntnisse (z. B. Akkusativ/Dativ)
	undeutliche Aussprache (verwaschene Endungen)
	Schwierigkeiten beim Argumentieren/freien Sprechen/chronologischen Erzählen

Variante 1:

Fordern Sie die Fachkräfte auf, etwa gleich viele Hinweiskarten vom Boden auf zu nehmen, so dass am Ende die Karten gleichmäßig an die Teilnehmenden verteilt sind.

Rufen Sie dann nacheinander die sechs Hinweisbereiche auf. Bitten Sie die Fachkräfte mit für den jeweiligen Bereich passenden Hinweiskarten nach vorne zu kommen. Lassen sie die Fachkraft den Hinweis kurz vorlesen und für alle sichtbar zuordnen bzw. auch anheften. Bei einigen Hinweisen gibt es mehrere Zuordnungsmöglichkeiten. Auf diese Weise werden schnell Beispiele zusammengetragen und für alle einsehbar gemacht.

Variante 2:

Bei weniger Platz oder einer größeren Gruppe können die Teilnehmenden sitzen bleiben. Geben Sie die Hinweiskarten herum mit der Bitte, dass jeder Teilnehmende sich eine Karte nimmt. Reihum lesen die Teilnehmenden ihre Karte vor und entscheiden, zu welchem Hinweisbereich sie gehört. Die Lehrkraft heftet die Karte unter der jeweiligen Überschrift an, während der*die nächste Teilnehmer*in fortfährt.

Initiieren Sie anschließend mittels folgender Fragen einen Austausch der Teilnehmenden:

- » Haben Sie einige dieser Strategien/Hinweise bereits in der Praxis beobachtet?
- » Kennen Sie aus Ihrer Praxis noch weitere Hinweise?

Dokumentieren Sie ggf. die seitens der Teilnehmenden eingebrachten Ergänzungen ebenfalls auf der Metaplanwand.

Teil IV – Ansprache, Motivation und Unterstützung

In diesem Abschnitt soll den Teilnehmenden ihre besondere Rolle als Beratungsfachkräfte und die damit verbundenen Chancen zur Ansprache von Menschen mit geringer Literalität verdeutlicht werden. Außerdem werden die Teilnehmenden ermuntert, auf existierende Unterstützungsangebote zur Lese- und Schreibförderung zu verweisen.

 ca. 35 Minuten

Ansprache

Ziel der Einheit

Die Ansprache von Lese- und Schreibschwierigkeiten durch die Beratungsfachkräfte gegenüber gering literalisierten Erwachsenen kann eine (erstmalige) Chance sein. Eventuell haben die Betroffenen bisher wenig bzw. gar nicht mit Außenstehenden über ihre Schwierigkeiten gesprochen und sind nicht über Unterstützungsmöglichkeiten informiert. Den Teilnehmenden soll bewusst werden, dass es ihnen unter Umständen leichter gelingt, zu Menschen mit geringer Literalität eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen, als anderen Personen aus dem persönlichen Umfeld.

Die nachfolgenden Übungen sind als Überleitung in eine vertiefende Diskussion und als Erfahrungsaustausch untereinander zu verstehen. Die Teilnehmenden sollen gemeinsam darüber beraten, wie eine Unterstützung vor Ort umgesetzt werden kann.

Zu vermittelnde Inhalte

- » Ansprache als Chance für gering literalisierte Erwachsene (Handlungsbedarfe und -möglichkeiten)
- » Erkennen und auch anerkennen, dass Erwachsene mit Lese- und Schreibschwierigkeiten unterstützt werden können
- » Sensibilität bzw. Tabuisierung des Themas seitens der gering literalisierten Erwachsenen ist individuell verschieden
- » Eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Fachkraft und von geringer Literalität Betroffener erleichtert die Ansprache

Um das besondere Vertrauen zu unterstreichen, dass Beratungsfachkräfte häufig besitzen, und um zu betonen, dass daher die Ansprache durch sie besonders wirkungsvoll sein kann, stellen Sie hier die Folie 23 vor:



Im Rahmen einer Fachkräftebefragung im InSole-Verbundprojekt an der 513 Fachkräfte teilgenommen haben, wurde unter anderem deutlich, dass vorhandene geringe Literalität seitens der Ratsuchenden in der Beratungssituation wenig tabuisiert wird. 200 der 437 Fachkräfte (437 von 513, die unter ihren Klienten geringe Literalität wahrgenommen haben, oder diese zu mindest vermuten) haben angegeben, dass ihre Ratsuchenden die vorhandenen Schwierigkeiten im Lesen und Schreiben von sich aus geäußert haben. 144 der Fachkräfte konnten ihre Vermutung auf Nachfrage bestätigen. 301 der Fachkräfte haben angegeben, zwar etwas gemerkt, aber die Personen nicht darauf angesprochen zu haben. Trotz der Möglichkeit einer Mehrfachnennung hat mehr als 1/3 der Fachkräfte ausschließlich die Option gewählt, zwar Lese- und Schreibschwierigkeiten unter ihren Ratsuchenden wahrgenommen, diese aber noch nie angesprochen zu haben.



Vorgehen

Das Dokument mit Ansprachetipps kann ausgeteilt oder als PPT-Folie 23, gezeigt werden. Da vermutlich weitgehend bekannt, erfolgt im Rahmen einer Diskussion die Überprüfung hinsichtlich ihrer Umsetzbarkeit.

Werfen Sie die Frage auf, wie die teilnehmenden Fachkräfte in ihrem (Berufs-)Alltag von potentiellen Betroffenen wahrgenommen werden.

Sind sie Berater*in oder möglicherweise eine Vertrauensperson?

In dieser Übung sollen die Teilnehmenden sich selbst aus Sicht der Betroffenen sehen. Erinnern Sie daran, dass viele Betroffene keine oder nur wenige Vertrauenspersonen im Alltag haben, denen sie sich hinsichtlich ihrer Lese- und Schreibschwierigkeiten anvertrauen könnten. Durch diesen Reflexionsprozess soll den Teilnehmenden klar werden, welche signifikante Rolle sie für manche Betroffenen einnehmen können. Notieren Sie ggf. Stichworte aus dem Reflexionsprozess auf Moderationskarten und hängen diese für alle Fachkräfte sichtbar an.

Bilden Sie vier Gruppen und geben Sie vier Fallbeispiele „professioneller Mitwisserschaft“ an die Teilnehmenden heraus. Lassen Sie die Teilnehmenden ihre

Teil IV – Ansprache, Motivation und Unterstützung

professionelle Rolle beim Auftreten von geringer Literalität anhand folgender Leitfragen reflektieren:

- » Was könnten die Motive der Fachkräfte in den Fallbeispielen sein?
- » Haben Sie eine Idee, warum sich die Fachkräfte in den vorliegenden Fallbeispielen so verhalten?

Ermuntern Sie die Teilnehmenden, ihre Gedanken auf Moderationskarten zu verschriftlichen. Sammeln Sie die beschrifteten Moderationskarten ein und machen Sie diese gegenüber der Gruppe an einer Metaplanwand sichtbar. Ggf. können Sie die Karten anhand der vier Typen professioneller Mitwisserschaft (tabuisierende, kümmernde, resignierte und verunsicherte Mitwisserschaft)¹ clustern.

Abschließend können Sie anhand folgender Leitfragen eine Reflexion zur Ansprache von gering literalisierten Erwachsenen durchführen:

- » Was würde ich mir hinsichtlich der Ansprache wünschen, wenn ich nur wenig lesen und schreiben könnte?
- » Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede kann es geben bei Menschen mit und ohne Migrationshintergrund?
- » Welche Bedeutung hat das für die Ansprache?

¹ Vgl. „Typen von Mitwisserschaft im professionellen Bereich“ in „Das mitwissende Umfeld von Erwachsenen mit geringen Lese- und Schreibkompetenzen – Ergebnisse aus der Umfeldstudie“ (2016); Wibke Riekmann, Klaus Buddeberg, Anke Grotlüschen (Hrsg.), Waxmann Verlag; S. 98ff.



PowerPoint-Folie 24

Motivation und Unterstützung

Ziel der Einheit

Menschen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten zum Lernen zu motivieren, ist sicherlich nicht einfach. Vorherige schlechte Lernerfahrungen, die Angst davor, mangelnde Kenntnisse eingestehen zu müssen und Überforderung in der Alltagsbewältigung können Barrieren bilden, die gering literalisierte Erwachsene hemmen, eigenständig Lernangebote zu nutzen. Gemeinsam mit den teilnehmenden Fachkräften werden nun verschiedene Möglichkeiten erörtert, diese Menschen zu motivieren.

Zu vermittelnde Inhalte

- » Häufige Begründungen, die vom Lernen abhalten (schlechte Lernerfahrungen, schambesetztes Thema, keine Zeit im Alltag, etc.)
- » Argumente, mit denen diesen begegnet werden kann (Erlangen von mehr Selbständigkeit, mehr Möglichkeiten zur Teilhabe, Abbau von Bedenken gegenüber Lernangeboten, etc.)
- » Unterstützung bei der Vermittlung in passende Lernangebote, u. U. auch zunächst in niedrighschwellige Angebote, welche im Sinne einer Brückenfunktion ins strukturierte Lernen führen kann

Vorgehen

Gruppendiskussion:

Jedes Individuum hat andere Motive/Anreize zur Erweiterung der eigenen Lese- und Schreibkompetenzen; wie z. B. der Wunsch, gemeinsam mit dem eigenen Kind zu lesen, die Kinder in Schulangelegenheiten zu unterstützen, an einer Fortbildung teilzunehmen, eine berufliche Veränderung zu realisieren etc.

Diskussionsfragen:

Gibt es aus Ihrer Sicht möglicherweise Bedenken ihrer Zielgruppe gegenüber einer Teilnahme an einem entsprechenden Lernangebot? Oder haben Sie Vermutungen im Hinblick auf Motive, die Ihre Zielgruppe veranlassen könnte, an einer Lese- und Schreibförderung teilzunehmen?

Mögliche Bedenken, die in dieser Diskussion benannt werden könnten und wie diesen argumentativ begegnet werden kann:

- » Lernangebote für Erwachsene sind speziell für diese konzipiert und können daher einen neuen Zugang zu bereits bekanntem Lernstoff bieten.
- » Neben Präsenzangeboten sind auch (anonyme) Formen des Onlinelernens möglich.
- » Das Wahrnehmen von sogenannten Schnupperangeboten oder niedrighschwelligem offenen Lernangeboten kann einen ersten Zugang zu einer Lese- und Schreibförderung ermöglichen.

Mögliche Argumente/Anreize für eine Lese- und Schreibförderung aus Sicht von gering literalisierten Erwachsenen:

- » Wunsch nach beruflicher Veränderung
- » Private Veränderung (Kinder, neue*r Partner*in)
- » Konkrete Ziele wie nachholender Schulabschluss, Führerscheinwerb, interessante Stellenausschreibung

Schreiben Sie die Diskussionsergebnisse an einer FlipChart mit und erstellen Sie eine Fotodokumentation der Mitschrift zur Weitergabe an die Teilnehmenden nach dem Workshop. Auf diese Weise erhalten die Fachkräfte praxisnahe Motivationshilfen für ihre Zielgruppe.

Teil V – Vernetzen und Austauschen

Ideen zur Platzierung des Themas „Geringe Literalität bei Erwachsenen“ in der eigenen Einrichtung werden erörtert. Unterstützungsangebote von und Vernetzungsmöglichkeiten mit Weiterbildungseinrichtungen werden aufgezeigt und diskutiert. Lernangebote vor Ort werden diskutiert.

 ca. 45 Minuten

Unterstützung vor Ort realisieren

Ziel der Einheit

Die Teilnehmenden bekommen in dieser Einheit eine Vorstellung davon, welche Unterstützungsangebote wie auch Lernmöglichkeiten vor Ort existieren und wie dort ein Zugang für an einer Lese- und Schreibförderung Interessierte geschaffen werden kann. Sie erarbeiten, in welcher Weise interne wie auch einrichtungsübergreifende Strukturen und Netzwerke hilfreich zu nutzen sind.

Übersicht lokaler
Lernangebote
s. Liste im Anhang S.34

Vorbereitung

Der Überblick über geeignete Unterstützungsangebote wie auch Möglichkeiten zum Lesen- und Schreibenlernen sowie die jeweiligen Ansprechpartner*innen muss vor Durchführung des Workshops recherchiert und zusammengestellt werden. Die Ansprechpersonen der angeführten Einrichtungen sollten im Vorfeld über die Weitergabe ihres Angebotes und ihrer Kontaktdaten informiert werden, damit sie im Falle einer Kontaktaufnahme durch die Workshopteilnehmenden im Anschluss der Veranstaltung vorbereitet sind.

Zu vermittelnde Inhalte

- » Auswahl an Lernangeboten zur Lese- und Schreibförderung vor Ort und die relevanten Ansprechpartner*innen für eine Kontaktaufnahme

Vorgehen

Präsentieren Sie der Gruppe den im Vorfeld angefertigten Überblick an Lernangeboten aus den Kommunen der Teilnehmenden. Sofern seitens der Teilnehmenden weitere Lernangebote benannt werden, ergänzen Sie die Übersicht entsprechend. Bieten Sie den Teilnehmenden an, ihnen die Übersicht zu zusenden.

Es lohnt sich auch der exemplarische Aufruf von einzelnen Kursangeboten auf der Internetseite des Anbieters. Gemeinsam mit den Teilnehmenden werden die einzelnen Angebote gesichtet und über Nutzungsmöglichkeiten diskutiert. Idealerweise entsteht ein vielfältiges Gesamtbild verschiedener Lernangebote zur Lese- und Schreibförderung.

Abschließend wird mittels einer Diskussion ein Transfer der vermittelten Inhalte in die Praxis der Teilnehmenden angestoßen. Damit soll den Teilnehmenden ein fachlicher Impuls zur weiteren Bearbeitung des Themas „Geringe Literalität Erwachsener“

Plakatpapier

Teil V – Vernetzen und Austauschen

gegeben werden und gleichzeitig auch zu einer Zusammenarbeit mit Weiterbildungseinrichtungen ermuntert werden.

Nutzen Sie zur Anregung der Diskussion folgende Leitfragen:

- » Wo können die Informationen zu externen Lernangeboten in Ihrer Einrichtung zentral hinterlegt und verbreitet werden, so dass auch Kolleg*innen informiert sind und darauf zugreifen können?
- » Wie kann der Übergang von Erwachsenen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten in Angebote der Weiterbildung gelingen?
- » Wie kann ggf. eine Zusammenarbeit mit der Weiterbildungseinrichtung vor Ort initialisiert werden?

Versammeln Sie die Teilnehmer*innen um einen Tisch mit einem Plakatpapier, auf dem in den Ecken die drei verkürzten Leitfragen aufgeführt sind:

Plakat:

Wie kann ich ...

1. Ecke: ... die Kolleg*innen informieren?
2. Ecke: ... Übergänge in Lernangebote realisieren?
3. Ecke: ... die Einrichtungen miteinander ins Gespräch bringen?

Dokumentieren Sie mittels Fotografie die Ergebnisse der Diskussion.

Teil VI – Abschluss und Feedback

Zum Ende des Workshops werden die Inhalte mit den Teilnehmenden reflektiert und weitere Informationsbedarfe geklärt.

 15 Minuten

Spannen Sie eine Schnur im Raum. Auf den Boden legen Sie Karten, die zentrale Stichworte aus dem Seminar enthalten (z. B. geringe Literalität, Alpha-Level 4, Prinzipien bei der Ansprache Betroffener etc.). Die Karten liegen verdeckt mit der Schrift nach unten. Die Teilnehmer*innen bilden zwei Gruppen. Die erste Gruppe nimmt sich eine Karte. Das Stichwort wird gelesen und anschließend rufen die Teilnehmer*innen ins Plenum, was ihnen zu diesem Thema in Erinnerung geblieben ist. Die Karte wird danach auf die Leine gehängt. Die nächste Gruppe verfährt ebenso. Auf diese Weise werden zentrale Begriffe noch einmal kurz wiederholt und Inhalte ins Gedächtnis gerufen. Durch die Zweiteilung werden mehr Personen aktiviert. Bei Bedarf könnten für die Leine noch zwei Pole bestimmt werden (z. B. „darüber möchte ich noch mehr erfahren“/„darüber weiß ich nun genug“ o. ä.), so dass die Positionierung der Karten auf der Leine ein Feedback enthält.

Schnur, Karten

Abschließend können Anregungen hinsichtlich offener Informations- oder Fortbildungsbedarfe (z. B. zu weiteren Schulungen/Treffen, Materialaustausch etc.) aufgenommen werden.

Evaluationsbogen
Teilnahmebescheinigung

Erhebung der Rückmeldungen von den Teilnehmenden durch einen Evaluationsbogen und Ausgabe der Teilnahmebescheinigungen.

Anhang

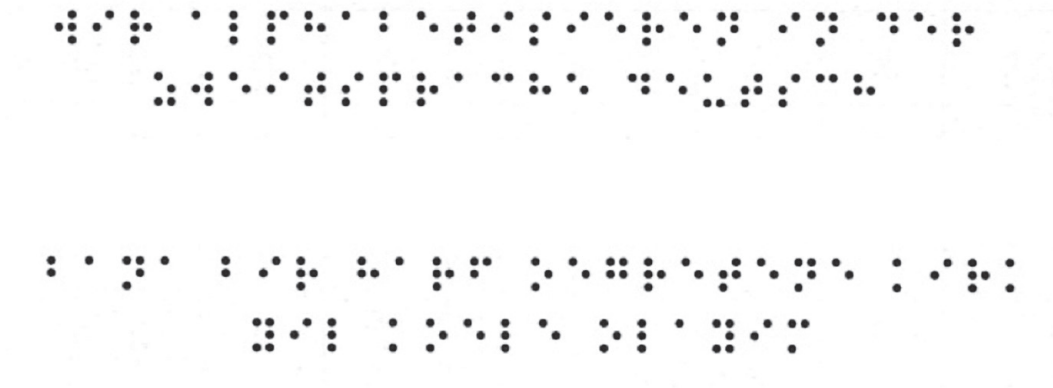
Übersicht lokaler Lernangebote im Bereich Lese- und Schreibförderung	33
Aufgabenblatt zu Teil II/ Einstieg in die Thematik „Unbekannte Schrift entziffern“	34
Fallbeispiele zu Teil II/ Ursachen	35
Falk Brandt	35
Solveig Klockmann	36
Karl Lehrer	37
Peggy Gaedecke	39
Fallbeispiele zu Teil IV/ Ansprache	41
1. Fall	41
2. Fall	42
3. Fall	43
4. Fall	44

Übersicht lokaler Lernangebote im Bereich Lese- und Schreibförderung

Lernbereich	
Anbieter (Name der Institution)	
Kurstitel	
Informationen zu den Inhalten	
Zielgruppe (Wer? Welches Kompetenzniveau?)	
Ansprechpartner*in (Name, Telefon, E-Mail)	
Veranstaltungsort (Adresse, Telefon, Homepage)	
Laufzeit Kurs (Einstiegsmöglichkeit)	

Lernbereich	
Anbieter (Name der Institution)	
Kurstitel	
Informationen zu den Inhalten	
Zielgruppe (Wer? Welches Kompetenzniveau?)	
Ansprechpartner*in (Name, Telefon, E-Mail)	
Veranstaltungsort (Adresse, Telefon, Homepage)	
Laufzeit Kurs (Einstiegsmöglichkeit)	

Satz in Blindenschrift:



Blindenschriftalphabet:

a	b	c	d	e	f	g	h	i
·	⠆	⠠	⠣	⠨	⠋	⠎	⠵	⠠
j	k	l	m	n	o	p	q	r
⠠	⠆	⠆	⠠	⠠	⠠	⠠	⠠	⠠
s	t	u	v	w	x	y	z	
⠠	⠠	⠠	⠠	⠠	⠠	⠠	⠠	

Falk Brandt

www.mein-schlüssel-zur-welt.de/de/einmal-neustarten-bitte-1710.html

Einmal neu starten bitte!

Lesen und Schreiben hat Falk Brandt als Kind nie richtig gelernt. Bei seiner Ausbildung in der Landwirtschaft fiel das nicht weiter auf. Tabakpflanzen fachgerecht anzubauen und zu ernten lernte er auch ohne die Erklärungen im Lehrbuch. Seine Schreib- und Leseschwäche stand ihm erst im Weg, als er seinen Arbeitsplatz verlor und nach einer neuen Aufgabe suchte.

Hürden überwinden

Die erste Hürde stellten die Formulare im Jobcenter dar. „Das Ausfüllen fiel mir schwer“, erinnert sich Falk Brandt. Außerdem wurde ihm klar, dass Lese- und Schreibkundige wesentlich bessere Aussichten auf eine Weiterbildung oder einen neuen Job haben. Das war der Auslöser, das Problem in Angriff zu nehmen: „Da habe ich einfach bei der Arbeitsagentur nach Lese- und Schreibkursen gefragt.“

Neue Kräfte entwickeln

Er belegte den ersten Grundbildungskurs und nutzte zu Hause zusätzlich das Onlineangebot www.ich-will-lernen.de. Seine Lernerfolge bestätigten ihn darin auf dem richtigen Weg zu sein. Um seine Erfahrungen auch an andere weiterzugeben, gründete er eine regionale Selbsthilfegruppe. Heute betreut er deren Webseite www.alphateam-mtl.de. Sein nächstes Ziel ist der Führerschein. Damit will er seine Chancen auf einen Arbeitsplatz weiter erhöhen.

Solveig Klockmann

(ist im Abschnitt 7 „Kompetenzen“ Protagonistin eines Films)

www.mein-schlüssel-zur-welt.de/de/selbstbewusster-dem-leben-begegnen-1712.html

Selbstbewusster dem Leben begegnen

Heute schwingt Solveig Klockmann in einer Großküche den Kochlöffel, bereitet Desserts und Salate vor. Als rechte Hand des Chefkochs hat sie beruflich ihre Erfüllung gefunden: „Kochen war schon immer meine Leidenschaft“, sagt Solveig Klockmann. Der Weg dorthin war alles andere als geradlinig.

Anlaufschwierigkeiten

In ihrer Schulzeit lief vieles schief. Das begann bereits im ersten Schuljahr. Während ihre Mitschülerinnen und Mitschüler auf Antrieb verstanden, was die Lehrer erwarteten, kam Solveig nicht hinter her. „Ich war ruhig und schüchtern, wollte möglichst nicht auffallen“, sagt sie heute. Außerdem tat sie sich schwer mit Bleistift und Füller. Weil sie im ersten Schuljahr zurückblieb, wurde sie auf eine Förderschule versetzt. Doch auch hier ging der Unterricht an ihren individuellen Bedürfnissen vorbei und zeigte keine positiven Effekte. Dass sie mehr als andere in den Lernprozess investieren musste, dafür fehlte der Schülerin das Bewusstsein.

Besser im Leben stehen

Bergauf ging es, als sie eine Ausbildung zur Polster- und Dekorationsnäherin absolvierte. Mängel in den Ausbildungsberichten konnte sie durch hervorragendes handwerkliches Geschick ausgleichen. Den unbedingten Willen Lesen und Schreiben zu lernen, entwickelte sie mit 19 Jahren. „Ich habe gemerkt, dass ich mit dem Wissensstand, den ich damals hatte, nicht voran komme im Leben.“ Da fasste sie den Entschluss, ihr Leben zu ändern und meldete sich an der Volkshochschule an. Für die Lese- und Schreibkurse lernte sie jede Woche drei Stunden – auch wenn es ihr manchmal schwerfiel.

Vorbild sein

Rückblickend sagt sie: „Ich bin viel selbstbewusster geworden. Mein Leben hat sich komplett verändert.“ Mittlerweile fährt sie in ihrer Freizeit auf Buchmessen und hält Vorträge. Mit ihren Freunden aus der Hamburger Selbsthilfegruppe wirbt sie öffentlich für Lese- und Schreibkurse.

Solveig Klockmann sieht sich als Vorbild für Tausende junger Menschen: „Mein eigenes Leben ist das beste Beispiel. Ich nehme die jungen Leute an die Hand und bringe sie dorthin, wo sie hinwollen.“ Ihr wichtigster Rat: „Es lohnt sich immer für das Leben zu kämpfen.“

Karl Lehrer

www.mein-schlüssel-zur-welt.de/de/vorbild-fuer-den-eigenen-sohn-1713.html

Vorbild für den eigenen Sohn

Karl Lehrer arbeitet als gelernter Logistiker in einer Traktorenfirma. Wenn Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben haben, schickt der Chef sie zu ihm. Denn Karl Lehrer kennt das Problem. Er selbst hat erst mit 26 Jahren das Lesen und Schreiben gelernt.

Heute ist er in seiner Firma Vertrauensmann und bewältigt seine Arbeit am Computer mit Leichtigkeit. „Ich habe immer Schriftverkehr bei der Arbeit, muss ständig Zettel schreiben und die Arbeitsschritte dokumentieren.“ Dass es so gekommen ist, verdankt er seinem Sohn.

Angst und Unsicherheit in der Kindheit

Seine Schwierigkeiten im Lesen und Schreiben begannen in Lehrers Kindheit. Als kleiner Junge hatte er sich lange auf die Einschulung gefreut. Doch schon im ersten Schuljahr verwandelte sich seine Freude in Angst. „Bei den Hausaufgaben wollte meine Mutter mir helfen die Hand zu führen und die Buchstaben nachzuzeichnen“, sagt Lehrer. „Weil ich mich dabei verkrampft habe, wurde sie aber aggressiv und hat mich geohrfeigt.“

Ähnliche Probleme hatte er in der Schule: Der Lehrer wurde laut, wenn seine Schüler falsch antworteten. Auch der Direktor verteilte Schläge. „In der Schule war es damals wie zu Hause. Man sollte sich aufs Lernen konzentrieren, lebte aber in einer ständigen Angst, Fehler zu machen.“ Schon nach dem ersten halben Jahr kam Karl Lehrer auf eine Sonderschule. Er stotterte und bekam erst mit 13 Jahren eine Lehrerin, die sich wirklich Mühe mit ihm gab. Doch die Fortschritte blieben aus. Die Anerkennung, nach der er sich sehnte, konnte ihm auch seine Familie nicht geben.

Ein Leben in Schutzhaltung

Er verließ die Schule ohne Abschluss, schlug sich als Hilfsarbeiter durch, wurde arbeitslos. Niemandem fiel auf, dass Karl Lehrer nicht lesen und schreiben konnte. Makler schwatzten ihm Versicherungen auf, die er nicht bezahlen konnte. Die Post öffnete er so lange nicht, bis der Gerichtsvollzieher klingelte. Er lebte ständig in einer Schutzhaltung. Bloß nicht auffallen. Beim Mittagessen mit Kollegen bestellte er das, was die anderen nahmen, weil er die Speisekarte nicht lesen konnte. Nach einem Bänderriss ging er zum Arzt, konnte das Formular nicht ausfüllen – und lief hilflos davon. Einen Kollegen bat er, einen Liebesbrief für ihn zu schreiben. „Ich wusste nicht einmal, was drinsteht“, sagt er heute.

Hauptschulabschluss mit 38 Jahren

Die Wende im Leben von Karl Lehrer kam im Jahr 1990. Seine damalige Frau brachte den kleinen Stefan zur Welt. „Ich wollte ein gutes Beispiel für meinen Sohn sein“, sagt Lehrer. „Ich fragte mich damals, was ich mache, wenn er in die Schule kommt

und meine Hilfe braucht. Ich konnte ja nicht sagen, er solle mal zur Mutter gehen.“ Deshalb meldete sich Karl Lehrer bei der Volkshochschule an und lernte Lesen und Schreiben. Seinen Hauptschulabschluss holte er 2002 nach. Mit 38 Jahren schaffte er damit die Voraussetzung für die Lehre zum Logistiker.

Vorbild für den eigenen Sohn und andere

Heute ist Karl Lehrer stolz, dass sein Sohn die Grund- und Realschule problemlos schaffte, und er ihm helfen konnte, wenn er seinen Rat suchte. Er möchte Vorbild sein für alle Menschen, die Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben haben. Deshalb gründete er vor 14 Jahren eine Selbsthilfegruppe. Gemeinsam gehen sie an die Öffentlichkeit und erzählen, was sie erlebt und wie sie gelernt haben. „Auch an den Schulen merken immer mehr Menschen, dass wir umdenken müssen.“ Dank des gemeinsamen Engagements mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung sei schon viel verändert worden: „Das Versteckspiel wird weniger, aber ein Großteil der Betroffenen traut sich noch immer nicht, sich zu offenbaren und Hilfe zu suchen.“

Peggy Gaedecke

www.mein-schlüssel-zur-welt.de/de/motivation-durch-die-tochter-1714.html

Motivation durch die Tochter

Als ihre Tochter Lea am Ohr operiert werden musste, konnte Peggy Gaedecke nicht mal den Fragebogen im Krankenhaus selbst ausfüllen. Heute schreibt sie für ihre Tochter die Entschuldigung selbst, wenn sie mal krank wird und in der Schule fehlt. Zwei Jahre lang holte Peggy Gaedecke in einem Lese- und Schreibkurs für Erwachsene nach, was sie in ihrer eigenen Kindheit versäumt hatte.

Erst den Anschluss verpasst und dann abgestempelt

Als Kind verlor Peggy Gaedecke aufgrund einer Mittelohrentzündung bereits im zweiten Schuljahr den Anschluss in der Schule. Sie versteckte sich schüchtern in der letzten Reihe und schrieb die Wörter so ordentlich von der Tafel und aus Büchern ab, dass die Lehrer ihre Hilflosigkeit kaum erkannten. „Sie haben es hingekommen. Ich hatte ja so eine schöne Handschrift.“

Der erste Bruch kam im vierten Schuljahr: Ein Leistungstest deckte schonungslos ihre Schwächen auf. Peggy hat das Schuljahr wiederholt. Ab diesem Zeitpunkt wurde sie nach dem sogenannten „Sonderlehrplan für Schwerbehinderte“ unterrichtet. Damit fühlte sie sich als junges Mädchen bereits abgestempelt. Weil sie als behindert galt, zählte die Rechtschreibung nicht, und sie schaffte den Hauptschulabschluss.

Mit Improvisation durchs Leben

Eine erste Lehre zur Hotelfachfrau brach sie ab, weil sie mit der Berufsschule hoffnungslos überfordert war. Mit 19 kam ihre Tochter Lea zur Welt. Nach der Elternzeit begann Peggy Gaedecke eine zweite Ausbildung zur Hauswirtschaftshelferin, die sie mit 26 erfolgreich abschloss. Dass Peggy Gaedecke kaum lesen und schreiben konnte, wussten nur ihre Mutter und ihre beste Freundin. Wenn sie im Alltag mit Schrift in Berührung kam, musste sie improvisieren. Im Restaurant bestellte sie deshalb Gerichte, die auf jeder Karte stehen.

Die tägliche Angst, sich offenbaren zu müssen

Ein Gefühl, dass sie ihr Leben lang begleitete, ist das der Angst: die Angst, der Lehrer in der Schule könnte sie an die Tafel rufen, um einen Satz anzuschreiben. Oder die Sorge, ein Mitarbeiter auf dem Amt könnte sie auffordern, ein Formular auszufüllen. Von Besuchen beim Arzt oder Amt blieb die junge Frau öfter weg. „Ich hatte Angst, dass jemand fragt und etwas merkt.“ Die innere Unruhe verwandelte sich vor Terminen häufig in Panik. Auch mit ihrer Tochter Lea verließ Peggy Gaedecke niemals den heimischen Kiez – aus Angst, sie könne den Weg zurück nach Hause nicht finden.

Der Weg in ein selbstbestimmtes Leben

Den Entschluss zu lernen fasste sie erst, als Lea in die Schule kam. Denn auf Fragen ihrer Tochter konnte sie keine Antworten geben: „Da habe ich gemerkt, dass es so nicht weitergehen kann.“ Ihr Freund Enrico unterstützte sie. Auch er wusste lange nicht, warum sie lieber telefoniert als eine SMS zu schreiben. Doch als sie sich ihm offenbarte, half er sofort: „Wir kriegen das hin, hat er gesagt.“

An fünf Tagen in der Woche lernte sie in einer Kleingruppe beim Grundbildungsträger „Lesen und Schreiben e. V.“ in Berlin-Neukölln nachträglich Lesen und Schreiben. Dabei fühlte sich der erste Tag im Kurs für sie an wie eine Befreiung: „Bis dahin dachte ich immer, dass ich mit meinem Problem allein auf der Welt bin.“

Den vielen anderen Betroffenen rät sie, sich unbedingt einem Freund oder Verwandten anzuvertrauen und Hilfe zu suchen: „Ich bin selbstbewusster geworden und traue mir viel mehr zu seit ich lesen und schreiben kann.“

1. Fall

Fallbeschreibung Leiterin einer Beratungseinrichtung

Frau W. ist Leiterin einer Beratungseinrichtung, die Ratsuchende unter anderem bei der Erledigung schriftlicher Aufgaben unterstützt. Grundsätzlich ist es dort ein Anliegen, Erwachsene zur selbstständigen Erledigung ihres Schriftverkehrs zu ermutigen und diesen gegebenenfalls zu korrigieren. In Fällen, in denen sehr ernste Lese- und Schreibschwierigkeiten sichtbar werden, tendieren die Mitarbeitenden jedoch eher dazu, die Aufgaben pauschal zu übernehmen, da es ansonsten erforderlich wäre, das Problem offen anzusprechen.

Zitat:

„Wenn wir das Gefühl haben, dass das Problem genau auf diesem Gebiet liegt, dann sprechen wir das nicht an, sondern sagen ganz einfach: ‚Wir machen das.‘ Ich finde, dass es für manche ganz einfach zu schwer ist, sich dazu zu bekennen. Und es ist auch nicht unsere Aufgabe.“

Leitfrage zum 1. Fall:

- » Haben Sie eine Idee, warum sich die Fachkräfte in den vorliegenden Fallbeispielen so verhalten? Was könnten ihre Motive sein?

Die hier aufgeführten Fallbeispiele sind angelehnt an Fallbeschreibungen aus der Umfeldstudie der Universität Hamburg (Stichwort: "Typen professioneller Mitwisserschaft").

Quelle: „Ergebnisse der Umfeldstudie - Das mitwissende Umfeld von Erwachsenen mit geringen Lese- und Schreibkompetenzen“, Wibke Riekmann, Klaus Buddeberg, Anke Grotlüschen (Hrsg.), Münster 2016; Seite 98 ff.

2. Fall

Fallbeschreibung Anleiter in einer Arbeitsgelegenheit (Agh)

Herr Michalsky ist fachlicher Anleiter in einer Arbeitsgelegenheit eines gemeinnützigen Trägers, wo er auch sogenannte Ein-Euro-Jobber unterweist und koordiniert. Im Gespräch mit einem Teilnehmer erzählt ihm dieser, dass er nicht lesen und schreiben kann und deswegen besondere Probleme hat. Er greift dem Teilnehmer umfangreich unter die Arme. Er trifft sich mit ihm, um seine finanziellen Angelegenheiten zu regeln, und berät ihn. Der Umfang der Unterstützung nimmt im Laufe der Zeit immer mehr zu. Den Vorschlag, einen Kurs zu besuchen, lehnt der Betroffene kategorisch ab.

Zitat:

„Ja, also da haben wir ganz massiv in seinen privaten Bereich mit eingegriffen, eingreifen müssen, weil er sonst schlichtweg sehr große Probleme gehabt hätte. (...) Das war schon sehr aufwendig, weil das war ja nicht nur ein Gläubiger, das waren mehrere Gläubiger, es müssen Ratenzahlungen eingehalten werden und das war dann auch mein Anliegen, dass das auch eingehalten wird, das musste so ein bisschen gesteuert werden.“

Leitfrage zum 2. Fall:

- » Haben Sie eine Idee, warum sich die Fachkräfte in den vorliegenden Fallbeispielen so verhalten? Was könnten ihre Motive sein?

Die hier aufgeführten Fallbeispiele sind angelehnt an Fallbeschreibungen aus der Umfeldstudie der Universität Hamburg (Stichwort: "Typen professioneller Mitwisserschaft").

Quelle: „Ergebnisse der Umfeldstudie - Das mitwissende Umfeld von Erwachsenen mit geringen Lese- und Schreibkompetenzen“, Wibke Riekmann, Klaus Buddeberg, Anke Grotlüschen (Hrsg.), Münster 2016; Seite 98 ff.

3. Fall

Fallbeschreibung Erzieher in einer Kindertageseinrichtung

Herr L. ist Erzieher. Im Rahmen der Elternarbeit ist er immer wieder mit Menschen konfrontiert, die offenkundig schlecht lesen und schreiben können. Überwiegend, wenn auch nicht ausschließlich, macht er diese Beobachtung bei Erwachsenen mit Migrationserfahrung. Er ist durchaus über Unterstützungsmöglichkeiten informiert, hat aber Zweifel, ob die betreffenden Eltern seinen Rat überhaupt annehmen würden.

Zitat:

„Ich kann den Eltern höchstens den Weg bahnen, dass ich ihnen sage, wo sie Erwachsenenbildung finden können und ihnen Mut machen, Alphabetisierungsprogramme aufzusuchen, die nicken dann zwar alle ganz freundlich und lächeln mich an und sagen: ‚Ja, mache ich.‘ Ich weiß nicht, ob sie es tun, ich glaube eher nicht.“

Leitfrage zum 3. Fall:

- » Haben Sie eine Idee, warum sich die Fachkräfte in den vorliegenden Fallbeispielen so verhalten? Was könnten ihre Motive sein?

Die hier aufgeführten Fallbeispiele sind angelehnt an Fallbeschreibungen aus der Umfeldstudie der Universität Hamburg (Stichwort: "Typen professioneller Mitwisserschaft").

Quelle: „Ergebnisse der Umfeldstudie - Das mitwissende Umfeld von Erwachsenen mit geringen Lese- und Schreibkompetenzen“, Wibke Riekman, Klaus Buddeberg, Anke Grotlüschen (Hrsg.), Münster 2016; Seite 98 ff.

4. Fall

Fallbeschreibung Psychologin

Frau R. ist Psychologin. Im Rahmen ihrer Berufstätigkeit ist sie in ihrer eigenen Praxis gelegentlich mit Erwachsenen konfrontiert, bei denen sie zweifelt, ob sie sicher lesen und schreiben können. Sie bemerkt zum Beispiel, dass Patient*innen unsicher sind, wenn sie ihnen etwas notiert. Um sicher zu gehen, dass die relevanten Informationen tatsächlich verstanden wurden, liest sie diese häufig noch einmal vor.

Den Schritt, diese Ahnung zu nutzen, um den Sachverhalt anzusprechen, scheut die Psychologin aber aus einem Gefühl der Verunsicherung heraus.

Zitat:

„In Weiterbildungen und Fortbildungen lernen wir zwar, dass das angesprochen werden darf und soll; dass man ein Vertrauensverhältnis aufbaut. Aber beim Analphabetismus bin ich mir da nicht sicher. Ich glaube, wenn mir das mal jemand in einer Studie belegen könnte, dann würde ich das wohl ansprechen können. Aber wenn ich da so nichts in der Hand habe, habe ich eben eher Angst, das Vertrauensverhältnis zu zerstören, da sich die Patienten unangenehm ertappt fühlen könnten.“

Leitfrage zum 4. Fall:

- » Haben Sie eine Idee, warum sich die Fachkräfte in den vorliegenden Fallbeispielen so verhalten? Was könnten ihre Motive sein?

Die hier aufgeführten Fallbeispiele sind angelehnt an Fallbeschreibungen aus der Umfeldstudie der Universität Hamburg (Stichwort: "Typen professioneller Mitwisserschaft").

Quelle: „Ergebnisse der Umfeldstudie - Das mitwissende Umfeld von Erwachsenen mit geringen Lese- und Schreibkompetenzen“, Wibke Riekmann, Klaus Buddeberg, Anke Grotlüschen (Hrsg.), Münster 2016; Seite 98 ff.

Links



- » www.grundbildung.de
Das Grundbildungsportal des Deutschen Volkshochschul-Verband e. V.



- » www.alphabetisierung.de
Die Website des Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e. V.



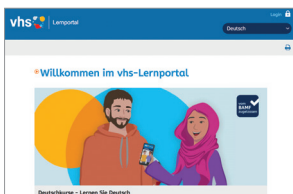
- » www.alphadekade.de
Die Website zur Nationalen Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung



- » www.alfa-telefon.de
Das Alfa-Telefon beantwortet alle Fragen rund um das Lesen- und Schreibenlernen. Hier können auch Kursangebote vor Ort recherchiert werden.



- » <http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/>
Die Leo Studien von 2011 und 2018.



- » www.vhs-lernportal.de
Das vhs-Lernportal ist ein kostenfreies digitales Lernangebot für Deutsch als Zweitsprache, Alphabetisierung und Grundbildung.



- » vhs-ehrenamtsportal.de
Das Online-Portal des DVV für Ehrenamtliche

Deutscher Volkshochschul-Verband e. V.
Obere Wilhelmstraße 32
53225 Bonn

Tel.: 0228 97569-0
Fax: 0228 97569-30

info@dvv-vhs.de
www.volkshochschule.de



grundbildung.de